Jörn Knobloch [Hrsg.]

Staat und Geheimnis

Der Kampf um die (Un-)Sichtbarkeit der Macht

STAATSVERSTÄNDNISSE

Nomos

Wissenschaftlicher Beirat:

Klaus von Beyme, Heidelberg
Horst Bredekamp, Berlin
Norbert Campagna, Luxemburg
Wolfgang Kersting, Kiel
Herfried Münkler, Berlin
Henning Ottmann, München
Walter Pauly, Jena
Volker Reinhardt, Fribourg
Tine Stein, Göttingen
Kazuhiro Takii, Kyoto
Pedro Hermilio Villas Bôas Castelo Branco, Rio de Janeiro
Loïc Wacquant, Berkeley
Barbara Zehnpfennig, Passau

Staatsverständnisse

herausgegeben von

Rüdiger Voigt

Band 125

Jörn Knobloch [Hrsg.]

Staat und Geheimnis

Der Kampf um die (Un-)Sichtbarkeit der Macht

Nomos

© Titelbild: Spia (Spion), aus: Ripa, Cesare: Iconologia, Padua 1618, S. 493.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-8487-5862-3 (Print)

ISBN 978-3-8452-9995-2 (ePDF)

1. Auflage 2019

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Editorial

Das Staatsverständnis hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder grundlegend gewandelt. Wir sind Zeugen einer Entwicklung, an deren Ende die Auflösung der uns bekannten Form des territorial definierten Nationalstaates zu stehen scheint. Denn die Globalisierung führt nicht nur zu ökonomischen und technischen Veränderungen, sondern sie hat vor allem auch Auswirkungen auf die Staatlichkeit. Ob die »Entgrenzung der Staatenwelt« jemals zu einem Weltstaat führen wird, ist allerdings zweifelhaft. Umso interessanter sind die Theorien der Staatsdenker, deren Modelle und Theorien, aber auch Utopien, uns Einblick in den Prozess der Entstehung und des Wandels von Staatsverständnissen geben, einen Wandel, der nicht mit der Globalisierung begonnen hat und nicht mit ihr enden wird.

Auf die Staatsideen von Platon und Aristoteles, auf denen alle Überlegungen über den Staat basieren, wird unter dem Leitthema »Wiederaneignung der Klassiker« immer wieder zurück zu kommen sein. Der Schwerpunkt der in der Reihe ***Staatsverständnisse*** veröffentlichten Arbeiten liegt allerdings auf den neuzeitlichen Ideen vom Staat. Dieses Spektrum reicht von dem Altmeister *Niccolò Machiavelli*, der wie kein Anderer den engen Zusammenhang zwischen Staatstheorie und Staatspraxis verkörpert, über *Thomas Hobbes*, den Vater des Leviathan, bis hin zu *Karl Marx*, den sicher einflussreichsten Staatsdenker der Neuzeit, und schließlich zu den Weimarer Staatstheoretikern *Carl Schmitt*, *Hans Kelsen* und *Hermann Heller* und weiter zu den zeitgenössischen Theoretikern.

Nicht nur die Verfälschung der Marxschen Ideen zu einer marxistischen Ideologie, die einen repressiven Staatsapparat rechtfertigen sollte, macht deutlich, dass Theorie und Praxis des Staates nicht auf Dauer von einander zu trennen sind. Auch die Verstrickungen Carl Schmitts in die nationalsozialistischen Machenschaften, die heute sein Bild als führender Staatsdenker seiner Epoche trüben, weisen in diese Richtung. Auf eine Analyse moderner Staatspraxis kann daher in diesem Zusammenhang nicht verzichtet werden.

Was ergibt sich daraus für ein zeitgemäßes Verständnis des Staates im Sinne einer modernen Staatswissenschaft? Die Reihe ***Staatsverständnisse*** richtet sich mit dieser Fragestellung nicht nur an (politische) Philosophen, sondern vor allem auch an Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften. In den Beiträgen wird daher zum einen der Anschluss an den allgemeinen Diskurs hergestellt, zum anderen werden die wissenschaftlichen Erkenntnisse in klarer und aussagekräftiger Sprache – mit dem Mut zur Pointierung – vorgetragen. So wird auch der / die Studierende unmittelbar in die Problematik des Staatsdenkens eingeführt.

Prof. Dr. Rüdiger Voigt

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung

Jörn Knobloch
Der Staat und der Kampf um die (Un-)Sichtbarkeit der Macht 11

II. Die Unsichtbarkeit der Macht

Michael Zantke
Machiavelli und das Geheimnis politischer Macht 35

Christoph S. Widdau
Geheimnis und Öffentlichkeit in Hobbes' Politischer Philosophie des Gemeinwesens 57

III. Der Kampf um die Offenbarung der Macht

Christoph Schmitt-Maaß
Sichtbarmachung der (geheimen) Macht. Fénelons „Télémaque" im Spannungsfeld von Absolutismus und Frühaufklärung 73

Andreas Nix
Carl Schmitt und das Arcanum der Macht 91

IV. Der Staat und seine Geheimnisse in der Demokratie

Dannica Fleuß
Zur Balance von Transparenz und Verborgenheit: das komplementäre Verhältnis von öffentlicher und nicht-öffentlicher Kommunikation in Jürgen Habermas' Demokratietheorie 117

Daniel Schulz
Politik und Geheimnis. Der demokratische Verfassungsstaat zwischen Handlungsermächtigung und Unverfügbarkeitsbehauptungen 141

V. Der aktuelle Kampf gegen die (un)sichtbare Macht

Alexander Weiß
Gute und schlechte Geheimnisse. Zur politischen Theorie des Geheimnisses im Anschluss an Niklas Luhmann 167

Vincent August
Öffentlichkeit in der Transparenzgesellschaft: Merkmale, Ambivalenzen, Alternativen 191

Heinz Kleger und Eric Mülling
Digitale Bürgersouveränität? Künstliche Intelligenz, zivile Widerstände und kritische Öffentlichkeit 217

Autorenhinweise 237

I.

Einleitung

Jörn Knobloch

Der Staat und der Kampf um die (Un-)Sichtbarkeit der Macht

Ein Staat ist sichtbar. Wie eine Person bekommt er einen Namen,[1] somit jedermann bekannt sein sollte, welcher Staat mit dem jeweiligen Namen, als genuiner Zusammenhang von Staatsvolk, Staatsgebiet und Staatsgewalt, gemeint ist.[2] Die Benennung des Staates markiert in Ort und Zeit eine soziale Koexistenz, die sich so für sich und andere öffentlich macht.[3] Dennoch besitzt sie ein Geheimnis – das ihrer Macht. Nichts präsentiert und fokussiert unsere Vorstellung von Macht so wie der Staat, doch auch er entschlüsselt das Phänomen nicht.[4] Im Unterschied zur ausmessbaren Größe des Staatsvolkes oder der geografischen Lokalisierung des Staatsgebietes lässt sich die Staatsgewalt, als drittes seine Macht begründendes Element der Staatsdefinition, nicht einfach erfassen. Die Gewalt ist ein paradoxer Begriff, weil sie in einem negativen Bezug mit sich selbst steht, denn Gewalt im Staat soll mit Gewalt ausgeschlossen werden.[5] Hierzu fixiert der Staat seine Macht als ein überlegenes Gewaltpotenzial, um andere Gewalten zu verhindern.[6] Doch diese Macht ist keinesfalls so öffentlich, wie der Staat es seinem Namen nach ist. Im Gegenteil, die Sichtbarkeit der Macht bildet immer ein Risiko für die Machthaber, da sie als ungerecht, unfähig oder ungenutzt erscheinen kann.[7] Erfolgreiche Staatsmacht ist meist unsichtbar, denn sie beruht auf einem mittelbaren und kollektiv geteilten Wissen. Das Wissen über den Staat geht über die persönliche Erfahrungsebene hinaus und berührt das Gesamtdasein einer sozialen Koexistenz. Ein solches Wissen ist geprägt durch Wahrheit, Nichtwissen und Irrtum, wobei diese Formen definieren, was Menschen untereinander und voneinander wissen können oder dürfen.[8] Zudem muss das kollektive Wissen zwischen den Menschen kommuniziert werden. Die können bestimmen, was kommuniziert wird und was nicht. Die Optionen des Verschweigens

1 Vgl. die immer noch prominente Phrase vom Vater Staat (*Schimank* 2009).
2 *Luhmann* 2000, S. 190. Die bekannte dreigliedrige Definition des Staates geht auf *Jellinek* 1929 zurück.
3 Die Ausdifferenzierung politischer Macht und damit ihre Sichtbarkeit hat die Machtlage der Gesellschaft revolutioniert (*Luhmann* 2003, S. 91). Zum modernen Staat und seiner Geschichte vgl. *Breuer* 1998, *Creveld* 1999, *Möllers* 2011, *Reinhard* 1999, *Rosanvallon* 2000.
4 Vgl. *Anter* 2013, S. 11.
5 *Luhmann* 2000, S. 192.
6 *Weber* 1980, S. 516ff.
7 *Luhmann* 2003, S. 81ff.
8 Vgl. *Simmel* 1983, S. 395ff.

wie die der bewussten Täuschung sind stetig mitlaufende Möglichkeiten im Prozess der Kommunikation.

Die eingeschränkte Publizität des Staates und seiner Macht führt uns zum Begriff des Geheimnisses, der die Unsichtbarkeit der Macht des Staates in beiden oben genannten Dimensionen abbildet. Das Geheimnis integriert analytisch das Nichtwissen (also die Information) und die Nichtmitteilung (Kommunikation), denn es ist eine „Nichtmitteilung beziehungsrelevanten Wissens wider Erwarten".[9] So verknüpft es die Beobachtungs- und Wahrnehmungsdimension mit der Informationsdimension,[10] demzufolge existiert das Geheimnis simultan als erkenntnistheoretisches und kommunikationstheoretisches Phänomen.[11] Vor diesem Hintergrund muss die Konstitution des modernen Staates als ein immer auch *umstrittenes Verhältnis* zum Geheimnis verstanden werden. Im Buch wird dieses Verhältnis vor dem Hintergrund des Kampfes um die Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit der Macht problematisiert. Um die Dynamik dieses Spannungsfeldes einordnen zu können und deutlich zu machen, wie wichtig diese Perspektive zum Verständnis des gegenwärtigen Staates ist, möchte ich zur Einleitung kurz die historischen Eckpunkte des Verhältnisses in der Neuzeit skizzieren.

1. Die Sichtbarkeit des Herrschers und seiner Macht

Zunächst kannte die Organisation der Herrschaft keine Ambivalenz hinsichtlich der Öffentlichkeit der politischen Macht. Die Macht im Mittelalter kam direkt von Gott und nur durch seinen Willen gelangten die Fürsten an ihre Position. Dies vollzog sich in einer transparenten Welt, in der die Zeichen Gottes deutlich waren, denn er offenbarte sich nicht nur häufig, sondern seine Offenbarungen wurden auch verstanden.[12] In dieser „geklärten Welt" ließ Gott seinen „Kandidaten" an seinen Eigenschaften teilhaben, stattete ihn mit Weisheit, Gerechtigkeit, Stärke und Huld aus, was die anderen Menschen sehen konnten, weshalb sie seine Herrschaft akzeptierten.[13] Eben weil die Zeichen Gottes nachvollziehbar waren, setzte sich der durch die Gnade Gottes erwählte Herrscher gegenüber den potenziellen Konkurrenten durch. Diesem Selbstverständnis einer direkten Autoritätsverleihung von Gott auf den irdischen Machtvollstrecker folgten auch die Kaiserwahlen im deutschen Reich.[14] So

9 *Westerbarkey* 1998, S. 15.
10 Vgl. *Werron* 2011, S. 218.
11 *Westerbarkey* 1991, S. 22f.
12 *Gestrich* 1994, S. 36.
13 *Gestrich* 1994, S. 37.
14 *Gestrich* 1994, S. 37. Unter anderen auch Münkler weist darauf hin, dass im Mittelalter eine Synthese von christlich-theokratischen und antiken demokratischen Ansätzen für die Legitimität politischer Macht existierte. „Wohl dominierte in der Ordnungskonzeption des Mittelalters die theokratische These […], doch war durch die Wahlinstitution der beiden politischen Spit-

beriefen sich die Zeitzeugen auf Gottes Hilfe, um zu verdeutlichen, warum die Gunst der Fürsten z.B. auf Herzog Friedrich von Schwaben fiel und dieser 1155 zum deutschen Kaiser Friedrich Barbarossa gewählt wurde.[15] Indes wird auch in den Darstellungen der Zeitzeugen bereits deutlich, welche umfangreichen Verhandlungen zu diesem Ziel notwendig waren. „Eine Reihe erhaltener Quellen bezeugt nämlich direkt oder indirekt ein intensives Werben Friedrich Barbarossas gerade um die Personen aus dem Kreis der Bischöfe und dem welfischen Lager, deren Unterstützung für seine Königswahl von fundamentaler Bedeutung war. Dies geschah teilweise anlässlich persönlicher Treffen vertraulichen Charakters, in denen offensichtlich Leistungen vereinbart wurden, die die fraglichen Personen veranlassten, die Königskandidatur Friedrichs zu unterstützen."[16] Entgegen der Darstellung einer geordneten, lichten und von Gott bestimmten weltlichen Ordnung nutzten die politischen Akteure wohl in allen Zeiten das Geheimnis, um ihre Interessen und Ziele durchzusetzen. Die Sicherung der Macht musste sich auch hier der Kunst des Verborgenen bedienen, damit das Konzept der direkten Vollstreckung göttlichen Willens wirkungsvoll wurde. Eine Offenbarung göttlichen Willens, welche in politische Legitimation übersetzt werden konnte, ist ein interpretativer Akt, der Kontingenz erlaubt. Entsprechend möglich war es, sich selbst als Vollstrecker der göttlichen Ordnung zu verstehen bzw. unmöglich, diese Legitimationsquelle auf Dauer selektiv zu fixieren. Durch die Unschärfe des Konzeptes der Offenbarung der Macht in einem durch viele starke Fürsten geprägten Herrschaftssystem existierte stetig die Gefahr eines Gegenkönigs. Aber auch der Konflikt zwischen Papst und Kaiser, die sich beide als unmittelbar von Gott auserwählt ansahen, verdeutlicht, wie unsicher die Legitimationsquelle und wie wichtig die Sicherung der eigenen Machtbasis war. „Beide Seiten hatten ihre Ansprüche aus biblischen Geschichten und dicta abgeleitet, deren Aussagekraft nicht stringent genug war, um die jeweils andere Partei zu überzeugen."[17] Vor diesem Hintergrund einer variabel ausdeutbaren Quelle der eigenen Macht ließ sich keine eindeutige Situation fixieren, weshalb der Konflikt zwischen Papst und Kaiser zunächst radikalisiert wurde. Doch erst nachdem das kaiserliche Heer nach der Eroberung von Rom 1167 durch eine Seuche stark dezimiert wurde, hatten wohl alle Beteiligten realisiert, dass „Gott keine Lösung des Konflikts durch Machtausübung unterstützte".[18]

Es wurde eine zwingende strukturelle Relation von der einzigen Autoritätsquelle und ihrer privilegierten Adresse implementiert, wodurch Gott wie auch die Fürsten privilegiert wurden: „In der Körperwelt werden alle anderen Körper durch den

---

zen des Mittelalters, des Königs- bzw. Kaisertums und des Papsttums, die demokratische Herrschaftslegitimation in sie immer schon eingebunden" (*Münkler* 1982, S. 63).

15 *Althoff* zitiert hier unter anderen den Bischof Otto von Freising (1997, S. 217).

16 *Althoff* 1997, S. 218f.

17 *Althoff* 1997, S. 235.

18 *Althoff* 1997, S. 235.

obersten Körper, nämlich den Himmel, nach der Ordnung der göttlichen Vorsehung regiert und alle Körper durch das von Vernunft geleitete Geschöpf.“[19] Diese natürlich erscheinende Hierarchie von Fürst und Volk findet ihre Entsprechung in der christlichen Vorstellung des Verhältnisses vom Hirten und seinen Schafen. Zusätzlich bietet die christliche Religion auch Hilfen zum Schutz gegen Verfehlungen an. So diskutiert Thomas von Aquin die Gefahr der Tyrannis, die er aber als kontrollierbar einschätzt, da Gott derjenige ist, in dessen Hand das Herz des Königs ruht.[20] Der Fürst muss das Gemeinwohl im Blick haben, denn letztlich erhält er seinen „ewigen“ Lohn von Gott, dem er in der Ausübung seines Herrscheramtes dient.[21]

Dieser Hinweis zeigt, dass im frühen und hohen Mittelalter das Geheimnis normativ keine Legitimität besaß. Selbst die Unmittelbarkeit einer individuell erfahrenen Offenbarung war notwendigerweise sichtbar, denn die inneren Dinge einer Person ließen sich immer in ihrer Äußerlichkeit sehen.[22] Personen ohne ein verborgenes Innenleben waren für sich und andere immer sichtbar und das schloss auch auf der Ebene kollektiver Beziehungen Geheimnisse aus. So musste auch die Macht transparent sein, indem „die mittelalterlichen Autoritäten […] in erster Linie auf eine in Symbolen und öffentlichen Verfahren erfahrbare Herrschaftsausübung“ setzten.[23] Der Herrscher war darauf angewiesen, sich zu zeigen und die politische Partizipation zielte auf die Möglichkeit, den Herrscher persönlich zu sehen und die ihm durch Gott gegebenen „Qualitäten“ zu erkennen.[24] So erfolgt auch die konkrete Umsetzung der Macht in Form von Politik im Lichte der transparenten von Gott gewollten Ordnung ohne jegliche Geheimniskrämerei. Dementsprechend muss die politische Symbolik klar und deutlich zeigen, dass der Herrscher diese Ordnung präsentiert. Dazu fällt der Prozess der Symbolisierung mit dem Symbol zusammen, denn in dieser „Realsymbolik“ treffen das Heilige und das Profane wie auch das Innere und das Äußere zusammen.[25] Jedem ist es daher möglich, das, was er sieht, auch als das zu verstehen, was es ist. Die Insignien der Macht markieren die heilige Autorität des Herrschers und sein Auserwähltsein, was von jedem als solches identifizierbar ist. Gestrich sieht hier eine Nähe von Realsymbolik und magischer Identifizierung.[26]

In dieser rein personalisierten Herrschaftsform lassen sich das Auserwähltsein durch Gott sowie sein Wille und seine Gnade nur persönlich erfahren. Dies wäre allenfalls der normativ akzeptierte Platz für das Geheimnis in dieser Zeit, wenn die Menschen ein uneinsichtiges Innen akzeptiert hätten. Doch das Zusammenfallen von

19 *Aquin* 1999, S. 7f.
20 *Aquin* 1999, S. 26.
21 *Aquin* 1999, S. 31.
22 *Gestrich* 1994, S. 38.
23 *Wegener* 2006, S. 39.
24 *Gestrich* 1994, S. 38.
25 *Gestrich* 1994, S. 40.
26 *Gestrich* 1994, S. 40.

innen und außen schließt die konzeptuelle Basis für die Existenz eines Nichtwissens aus. Und obwohl das Geheimnis keine besondere Funktion in dieser lichten Welt besaß, weil es kein Teil einer direkten „Kommunikations- und Machtstrategie Gottes" bzw. seines Stellvertreters sein konnte, war es dennoch auch in einer personalisierten Herrschaft funktionell notwendig.[27] Es wurde in geheimen Absprachen, Bündnissen und Verhandlungen im politischen Tagesgeschäft praktisch relevant, obgleich es als normatives Konzept nicht ausformuliert wurde.[28] Gleichzeitig öffnet das Beispiel den Blick auf zwei für die künftige Entwicklung des Geheimnisses wichtige Veränderungen in der Politik: *Erstens* die „wachsende Bedeutung des Mehrheitsprinzips, dessen Ursprünge wohl im Bereich kirchlicher und städtischer Entscheidungsfindungen liegen".[29] Erst dieses Prinzip zwingt die Politik zur Kollektivität, denn in der personalisierten Herrschaft müssen jenseits transparenter Hierarchien und Loyalitäten nun vermehrt Mehrheiten organisiert werden. Dazu wird das Geheimnis als Instrument des kollektiven Handelns funktional wichtiger, zumal das Konkurrenzkonzept der Öffentlichkeit noch nicht entwickelt bzw. normativiert ist. Die *zweite* wichtige Veränderung ist die Suche nach Schlichtungsmöglichkeiten, wie den Schiedsgerichten, als Mechanismen der Formalisierung kollektiven Handelns. Ihre Formalisierung entzog Machtkonflikten den Zwang zur Eskalation und schuf transparente Verfahren einer Konfliktschlichtung.[30] Die formalisierten Verfahren begrenzen die Wirkung von Geheimnissen, wobei dafür die Akteure auch bereit sein müssen, die Bedeutung ihres Geheimnisses der Machtlegitimation durch Gott für die Sphäre der praktischen Politik zu relativieren. Erst als der Papst und der Kaiser bereit waren, ihre von Gott abgeleiteten absoluten Herrschaftsansprüche insoweit zu relativieren, damit diese zum Gegenstand kollektiver Verhandlungen werden konnten, bekamen die formalisierten Schiedsgerichte die reale Chance, etwas zu verhandeln. Die erste Veränderung erlaubt den Bedeutungszuwachs des Geheimnisses, die zweite grenzt seine Reichweite wiederum ein. In diesem Spannungsfeld schickt sich das Geheimnis an, im modernen Staat eine enorme Karriere zu machen.

Dies korreliert mit dem allgemeinen gesellschaftlichen Bedeutungszuwachs des Geheimnisses im Ausgang des Mittelalters. Den Menschen war die Gewissheit der Wesenserkenntnis abhandengekommen, was sie vor neue erkenntnistheoretische Herausforderungen stellte, die unter anderem dadurch gelöst wurden, dass die Allmacht

27 Geheimhaltung, Verstellung und Betrug waren ebenso in der frühmittelalterlichen Gesellschaft möglich, doch trafen sie dort auf eine besondere Hilflosigkeit, weil die Menschen ohne die Differenzierung von außen und innen ein besonderes Vertrauen in die Sichtbarkeit des Seelischen entwickelten. Hinterging man dies, führte das zu einer enormen Irritation, die eine Positivierung des Geheimnisses ausschloss (*Gestrich* 1994, S. 38).

28 *Hölscher* 1970.

29 *Althoff* 1997, S. 241.

30 *Althoff* 1997, S. 234ff. Althoff sieht die Tendenz einer Entwicklung von der Mediation zur Schiedsgerichtsbarkeit seit dem 12. Jahrhundert für beobachtbar.

Gottes in seiner Schöpfung sich nicht vollends offenbarte und damit selbst verbarg.[31] Weil Gott nun selbst verborgen ist, wird eine Unschärfe möglich, die den Interpretationsspielraum wie auch die bearbeitbaren Abweichungen vom Ideal vergrößert. Der Spielraum für Wissen, welches nicht mitgeteilt wird oder verborgen bleibt, wächst mit dem Wissen über dieses verborgene Wissen. Dadurch wird es auch gesellschaftlich immer relevanter. Das Geheimnis wurde sozialisiert, weil es einerseits eine sukzessive Auseinandersetzung mit Wissensverboten gab, andererseits sich eine zunehmend prosperierende Ökonomie des Geheimen entwickelte.[32] Alchemie, medizinische Arkana, Kryptografie, Spionage und Informationsbeschaffung auch von Technologien waren die neuen Bereiche, die nicht nur ein exklusives Wissen – und damit andererseits ein Nichtwissen – produziert haben, sondern auch die Möglichkeiten besaßen, die Kommunikation dieses Wissens zum Gegenstand kommerzieller Praktiken zu machen.[33] Fortan umwehte die Aura des Göttlichen das geheime Wissen, denn hinter allem stand ein „sympathetischer" Zusammenhang mit den himmlischen „Wesenheiten", der nur aufgedeckt werden müsste, um näher an Gott zu sein.[34] Dementsprechend gewinnen nicht nur die Sozialisierung des Geheimnisses und seine symbolische Aufladung am Ende des Mittelalters an Bedeutung, sondern auch die systematische Suche nach diesem. Der Wille, das Geheimnis aufzudecken, führt zu einer veränderten Erkenntnistheorie, die den stetigen Zweifel normativ legitimiert.

2. Das Geheimnis der Herrschaft im absolutistischen Staat

Die Innovation der Staatsbildung in Europa bestand in der formalisierten Fixierung der Herrschaft durch die Sichtbarmachung der Macht. Indem sich der Fürst zum exklusiven Friedensstifter erklärt, monopolisiert er die Verantwortlichkeit. Fortan herrscht eine „absolute Verantwortlichkeit" aus der sich der absolutistische Staat als historische Antwort auf die Frage nach dem Frieden entwickelte.[35] Dieser zwang alle Untertanen gleichermaßen, sich der Gewalt des Monarchen zu unterwerfen, damit der Herrscher die alleinige Verantwortung für Frieden und Sicherheit übernehmen kann.[36] „Der Staat der frühen Neuzeit suchte sich aus den Fesseln einer als gesamtgesellschaftliche Bedrohung empfundenen Vielgestaltigkeit ständischer Bindungen und Verfahren in die Exklusivität individueller Entscheidungsfindung zurückzuziehen."[37] Nicht nur der Herrscher zeigt sich seinen Untergebenen. Auch die Unterge-

31 *Gestrich* 1994, S. 41.
32 *Jütte* 2012.
33 *Jütte* 2012, S. 61ff.
34 *Gestrich* 1994, S. 44.
35 *Koselleck* 1973, S. 13f.
36 *Koselleck* 1973, S. 14.
37 *Wegener* 2006, S. 39.

benen müssen sich dem Friedensstifter offenbaren, um vom Vorteil des Friedens zu partizipieren. Aus dieser Notwendigkeit zur gegenseitigen Enthüllung entwickelt sich die Verbindung zwischen Herrschern und Beherrschten zur Interdependenzbeziehung mit dem Staat als transparenter Außenseite. Dieser Schritt weg vom pluralistischen und aufgelockerten Verantwortungsgefüge der Menschen in der Vormoderne erfolgt nicht völlig freiwillig, denn die Suche nach Sicherheit nötigt die Friedenssucher, um des Friedens willens diese Beziehung und diesen Staat zu akzeptieren.[38] Damit ging auch einher, dass der Herrscher, der Fürst als Friedensrichter, nicht mehr auf die Macht verzichten konnte. Sollte er untätig sein, könnten die friedenssuchenden Untergebenen von seiner „Unschuld der Macht" enttäuscht werden, weshalb der Herrscher unter „Handlungszwang" geriet.[39] Er musste nicht nur handeln, bzw. Handeln vortäuschen, sondern er war nun auch gezwungen, stetig die Effekte seines Handelns bei den Untergebenen zu antizipieren, woraus sich ein „Zwang zur Voraussicht" ergab.[40] Diese Erwartbarkeit treibt die Sichtbarkeit der Herrschaft und damit des Staates voran.

Doch im Unterschied zur Ordnung des Mittelalters, die einen transparenten Gott vollstreckenden Fürsten in das Zentrum der Herrschaft rückte, forcierte der neuzeitliche Staat nun eine scharfe Differenzierung von innen und außen.[41] Das sichtbare Außen des absolutistischen Staates setzt sich vom unsichtbaren, nur den Eingeweihten zugänglichen Inneren des Staates ab. Dieser für die eigenen Bürger wie auch die anderen Staaten unsichtbare innere Bereich ist der Ort, in welchem die Macht des Staates bereitgestellt wird. „Wesentliches Instrument zur Gewinnung und Sicherung dieser Exklusivität, Garant ihrer inneren Souveränität, wurde der Staatsspitze die Geheimhaltung des eigenen überlegenen Wissens, die Täuschung der Gegner, die Aura des nunmehr als Ausweis von Hoheit akzeptierten Geheimnisses und seine überraschende Exekution."[42] Mittels dieser Teilung der politischen Institution in eine sichtbare und eine unsichtbare Ebene entstehen auch zwei getrennte Perspektiven, die miteinander vermittelt werden müssen. Das ist der Augenblick, wo aus dem Geheimnis ein systemisch-relevantes Handlungskonzept der Politik wird, denn es differenziert hierfür zwischen Wissen und Nichtwissen wie auch zwischen Kommunikation und Nichtkommunikation.

Das Geheimnis vermittelt die notwendige Sichtbarkeit des absolutistischen Herrschers und stellt sich der Herausforderung einer simultanen Verarbeitung der Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der politischen Herrschaft. Eine radikale Lösung bleibt ausgeschlossen. Der absolutistische Staat kann nicht die Sphären des Innen und Außen radikal voneinander abschotten. Würde er sich auf die reine Präsentation nach

38 *Koselleck* 1973, S. 15.
39 *Koselleck* 1973, S. 16.
40 *Koselleck* 1973, S. 16.
41 *Koselleck* 1973, S. 32.
42 *Wegener* 2006, S. 39.

außen konzentrieren, wäre es nur eine Frage der Zeit, bis die Herrschaft in ihrer Profanität entschlüsselt werden könnte. Dies wäre der Zeitpunkt, die Legitimation derselben zu hinterfragen. Die Macht der Herrschaft hat nichts Exklusives mehr, entsprechend ist es möglich, dass sie von jedem ausgeübt werden kann. Hingegen würde das bloße Exerzieren der Macht im Inneren ohne Öffentlichkeit keine Adressierbarkeit des Friedensstifters erlauben und seine Leistung wäre so nicht erkennbar, zurechenbar und infolgedessen auch nicht honorierbar. Die Gleichzeitigkeit des Innen und Außen gehört zum neuen Wesen des absolutistischen Staates. In ihm tritt die Adressierung der Herrschaft im Souverän nach außen wie auch die praktische Operationalisierung der Macht im Inneren in ein ambivalentes und zunächst auch produktives Verhältnis. Die Ambivalenz verhilft dem Geheimnis in der Politik zum Durchbruch, denn sie wertet das spezifische Herrschaftswissen auf, indem sie *das* Wissen *um* dieses exklusive Wissen gesellschaftlich verfügbar macht. Dadurch wird das Geheimnis als kollektives Wissen des Nichtwissens entlang der Innen-/Außen-Differenz zur Legitimation der absolutistischen Herrschaft in dreifacher Art instrumentalisierbar:

Erstens rückt das Geheimnis in den Mittelpunkt der Außendarstellung der Herrschaft. Zu diesem Zweck erfolgt die *Symbolisierung* des Geheimnisses. Bei der Darstellung und Präsentation der absolutistischen Herrscher wurden Allegorien und Embleme genutzt, in denen das Geheimnis der Herrschaft entsprechend dargestellt wurde. Die Herrscher bewegten sich in den Allegorien und Emblemen dazu simultan in offenen und verdeckten, nicht von jedem zu entschlüsselnden Zusammenhängen. Sie zeigen sich in lebendigen Bildern, auf denen die barocken Herrscher mit Götterallegorien und Apotheosen ihren spezifischen Zugang zum geheimen Wissen um die verborgene Ordnung kundtun.[43] Während der „Pöfel“ die auf den Darstellungen verborgenen Zusammenhänge nicht entschlüsseln konnte, somit allein die Außenseite der Präsentation des Herrschers verstand, war diese Form der Geheimnisinszenierung der gebildeten Elite zugänglich.[44] Die Ausgeschlossenen können nur den Vorhang auf der berühmten Darstellung des Leviathans sehen, hinter dem sich die Herrschaft organisiert. Die Eingeweihten hingegen verstanden den jeweiligen Kontext von Bild, Motto und Epigramm und erhielten damit eine Vorstellung von der Bedeutung des Herrschers und eine exklusive Einsicht in die Ordnung der Welt, was ihnen auch eine Handlungsorientierung und eine Moral vermittelte.[45]

Nach außen wurde die „Inszenierung“ der Geheimnisse zum Selbstverständnis der absolutistischen Herrschaft, die um sich und damit auch dem Staat als *das* Instrument dieser Herrschaft eine künstliche „Aura“ schuf.[46] Diese Form der Symboli-

43 *Gestrich* 1994, S. 45ff.
44 *Gestrich* 1994, S. 46.
45 *Gestrich* 1994, S. 46.
46 *Gestrich* 1994, S. 54f.

sierung des Geheimnisses spielt mit der öffentlichen Anzeige einer für die Herrschaft relevanten Differenzierung von innen und außen, wobei die Absicht die Vermittlung eines Wissens um das Nichtwissen, als *Einheit der Differenz* von innen und außen, von Wissen und Nichtwissen bzw. von öffentlich und geheim ist. In den bildlichen Darstellungen werden die allgemeine Existenz der verborgenen Dimension absolutistischer Herrschaft expliziert und ihr systemischer Charakter unterstrichen.

Zweitens verweist das Geheimnis auf die wirksame Grenze von innen und außen in Form eines Wissens, welches nicht von allen gewusst wird. Hierbei geht es um die *Mitteilung* bzw. *Nichtmitteilung* des spezifischen Wissens. Während die Einheit der Differenz im Rahmen der Inszenierung des Geheimnisses im Absolutismus der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, muss die Nichtkommunikation des relevanten Herrschaftswissens funktionieren, um dessen Funktionalität zu bewahren: „Das wichtigste Geheimnis war deshalb […], dass die eigentlichen Geheimnisse nicht verraten wurden, dass niemand wissen sollte, dass es sie gab; denn sonst hätten sie ihre Wirksamkeit verloren."[47] Die öffentliche Konkretion des geheimen Herrschaftswissens muss unter allen Umständen verhindert werden, denn sollte es öffentlich bekannt werden, verliert es seine Aura und ist als rein technisches Wissen der Verstellung, des Betrugs oder der List identifizierbar. Entsprechend wichtig ist die Exklusion des spezifischen Wissens aus der Öffentlichkeit, wofür es funktionierender Schranken der Kommunikation bedarf. So wird das nicht weiter verbreitete Wissen zur „secreta politica" – einem Herrschaftswissen, welches nur bestimmten Gruppen zur Verfügung steht.[48] Im Unterschied zur Systematisierung von Gestrich handelt es sich hier nicht um zwei verschiedene Geheimnisbegriffe, einen öffentlich inszenierten und einen tatsächlichen, sondern um zwei verschiedene Aspekte des *einen* absolutistischen Herrschaftsgeheimnisses. Die öffentliche Symbolisierung spielt mit der Darstellung der Einheit der Differenz von Wissen und Nichtwissen. Das wirkliche Geheimnis der Herrschaft und sein Schutz vor der Öffentlichkeit setzen indes an der Effizienz der Geheimhaltung, also der strengen Kontrolle der Kommunikation des Herrschaftswissens an. Allein das kollektive Wissen um das Nichtwissen bedient nur eine Strukturebene des Geheimnisses und erst mit der bewussten Nichtmitteilung von Informationen wird die duale Struktur des Geheimnisses komplettiert. Nur die Aufrechterhaltung der Kontrolle über die Mitteilungen des Herrschaftswissens entlang der Innen-/Außen-Differenz erlaubte eine absolutistische Legitimation des Herrschers und seines Staates entsprechend der Theorie der Staatsräson. Sie ermöglichte die „soziale Distanzierung des Fürsten".[49]

Drittens zielt das Geheimnis auf den Inhalt des eigentlichen Herrschaftswissens ab. Der Kontext von Wissen und Mitteilung wird darin nun selbst als notwendiger

47 *Gestrich* 1994, S. 55.
48 *Hölscher* 1970, S. 132.
49 *Gestrich* 1994, S. 58.

Zusammenhang normativiert und in eine „Klugheitsregel“[50] der politischen Handlungslehre eingebaut. In diesem Sinn macht Machiavelli auf die Wirksamkeit von Verschwiegenheit und Verstellung als Mittel für gute Politik aufmerksam.[51] Im 17. Jahrhundert entstand dann die Lehre der *arcana imperii* als eine Reihe von Instrumenten, „die dem Fürsten um der Staatsräson willen zugestanden wurden, auch und gerade wenn sie bei einem Privatmann aus moralischen Gründen verworfen wurden“.[52] Das Arkanum wird zu einem zentralen Begriff der neuzeitlichen, staatsfördernden politischen Handlungslehre und bildet eine „Theorie der Praxis staatlicher Geheimhaltung“[53], die das Moment der Kunstfertigkeit politischen Handelns mit der Notwendigkeit des Schutzes staatlicher Informationen zusammenbringt.[54]

Die Bedeutung des Geheimnisses in allen drei Ebenen fundiert die Legitimität des absolutistischen Herrschers und damit die Legitimität des Staates insgesamt. Genau deshalb verliert das Geheimnis auch infolge der Delegitimation des Absolutismus an Geltung. „Die geheime Kabinettspolitik, das zur Routine gewordene rationale Kalkül, sollte im achtzehnten Jahrhundert so sehr zur Zielscheibe der Publizität fordernden Kritik werden wie das absolutistische System selber.“[55]

3. Der Kampf um die Sichtbarkeit der Macht

Die Erosion des absolutistischen Staatsverständnisses und seiner Legitimation der Herrschaft beginnt im abgeschlossenen Bereich des Privaten. Eben diesen Bereich hatte der absolutistische Staat seinen Untertanen als Rückzugsmöglichkeit überlassen, was politisch als Einschränkung der Bürger zu verstehen ist. Getragen vom „Selbstvertrauen der Vernunft“[56], wagt sich der Bürger schrittweise aus diesem Raum ans Licht hinaus, wobei jeder Schritt ein „Akt der Aufklärung“[57] ist. Die Entdeckung der Vernunft fordert die überkommenen Geheimnisbereiche heraus. Nicht, weil es noch wie im Zeitalter des Geheimnisses erkenntnistheoretisch um die Suche nach dem einen verborgenen Prinzip geht, jenes heiligen Grals bzw. jenes Steines der Weisen, denen sich die Geheimnisökonomie so vehement verschrieben hatte. Im Zeitalter der Aufklärung zielt die Vernunft nicht mehr auf eine Idee, in der sich die „absolute Wesenheit der Dinge erschließt“, sondern auf eine Tätigkeit des Erwerbs.[58] Dieses Handeln auf der Suche nach Erkenntnis löst in einem ersten Schritt

50 *Gestrich* 1994, S. 58.
51 *Machiavelli* 1978, S. 71ff.
52 *Hölscher* 1970, S. 133.
53 *Wegener* 2006, S. 49.
54 Vgl. *Campagna* 2017.
55 *Koselleck* 1973, S. 32.
56 *Cassierer* 2007, S. 23.
57 *Koselleck* 1973, S. 41.
58 *Cassierer* 2007, S. 12.

alles Gegebene, alles Überkommene und Tradierte in seine letzten Bestandteile auf, um die darin mitschwingenden „Motive des Glaubens und Fürwahrhaltens" genau zu identifizieren.[59] Nach der Auflösung erfolgt dann der Aufbau eines neuen Gefüges, eines „wahrhaften Ganzen", welches durch eine transparente Regel bestimmt, eine für alle durchsichtige Struktur besitzt.[60] Die Transparenz bzw. der Wille zum Transparentmachen motiviert die Menschen, gemeinsam die Grenzen bestehender Herrschaftsverhältnisse kritisch zu hinterfragen.

Die aufstrebenden Bürger konnten sich mit ihrem Zweifel und der anschließenden Kritik am absolutistischen Herrschaftsgeheimnis jedoch nicht in einem Medium der Öffentlichkeit bewegen, weil es dies in der dafür nötigen Form noch gar nicht gab.[61] So vollzog sich die Artikulation der Kritik am Absolutismus durch die Kritik am Geheimnis der Herrschaft zunächst selbst in geheimen Zirkeln.[62] Infolgedessen war das 18. Jahrhundert nicht nur das Zeitalter der Aufklärung, sondern auch das Zeitalter der geheimen Gesellschaften.[63] Aufklärung und Geheimnis werden zu einem geschichtlichen „Zwillingspaar".[64] Wie aber kommt es, dass die das Geheimnis derart pflegenden geheimen Gesellschaften, die Geheimlogen, eine Bewegung anstoßen, die das Geheimnis der Herrschaft in Form des absolutistischen Staates zugunsten einer transparenten Machtrepräsentation kritisiert? Warum braucht es das Geheimnis, um das Geheimnis zu hinterfragen?

Die Simultanität von Geheimnis und Aufklärung hat ihre Ursache zunächst in der tatsächlichen Macht des absolutistischen Staates. Ihm gelang es, eine Reihe potenziell-politischer Gegner vom Zugang zur Herrschaft fernzuhalten. Dies traf sowohl Mitglieder des marginalisierten Adels als auch Vertreter des neuen, starken Bürgertums sowie Intellektuelle. Aus dieser heterogenen Gruppe formte sich eine neue Gesellschaftsschicht, die im absolutistischen Staat keinen Platz hatte und im „Hintergrund" eine Institutionalisierung erfuhr.[65] Sie bilden eine „indirekte Gewalt", die im Verborgenen agieren muss, weil der absolutistische Staat jede direkte politische Aktion als eine Bedrohung ansieht und dementsprechend darauf reagiert.[66] Das Geheimnis schützt die vom Staat bedrohte Gruppe, ermöglicht ihre Artikulation – aus der heraus sie sich als Herausforderer der bestehenden Ordnung begreift. Im Gegensatz zu seiner Funktion im Kontext absolutistischer Herrschaft, wo das Geheimnis ein legitimer Modus politischen Handelns zur notwendigen Verschleierung der

59 *Cassierer* 2007, S. 13.
60 *Cassierer* 2007, S. 13.
61 *Hölscher* 1970, S. 118.
62 „Aber nur im Geheimen, nur durch die Verschwörung der ‚Stillen im Lande', die erst im zweiten Schritt an die Öffentlichkeit dringt, wird die Transformation des Absolutismus zur bürgerlichen Aufklärung erreicht" (*Maye/Meteling* 2009, S. 91f.).
63 *Assmann* 2013, S. 59; vgl. *Hermand/Mödersheim* 2013.
64 *Koselleck* 1973, S. 49.
65 *Koselleck* 1973, S. 53.
66 *Koselleck* 1973, S. 53.

Macht ist, wird es in den Geheimbünden normativ auf seine funktionale Sicherung der Grenze von Moral und Politik reduziert.[67] Es fungiert als „Grenzscheide zwischen Moral und Politik: es schützt und umgrenzt den sozialen Raum, in dem sich die Moral verwirklichen sollte".[68] Derart im geheimen Innenraum des Staates geschützt konnten die Bürger ihre wahre Freiheit verwirklichen: „Die Freiheit im geheimen wird zum Geheimnis der Freiheit" an dem alle Miteingeweihten über alle Standesgrenzen hinweg partizipieren können.[69] Das Geheimnis schützt die Eingeweihten nicht nur, sondern schwor sie auch zu einer moralischen Gemeinschaft zusammen. Aus dieser moralischen und unpolitisch verstandenen Gemeinschaft wuchs die Antipode zum absolutistischen Staat, von dem sie sich eben durch ihre moralische Konstitution absetzen konnte. Der Prozess der Absetzung folgte aber keiner politischen Motivation, sondern der moralischen Distanzierung der Bürger von der Politik.[70] Die Politik wie auch die Herrschaftsorganisation war so angreifbar und die Kritik an den gegenwärtigen Zuständen fand eine Adresse. So verwickelt die Gesellschaft den absolutistischen Staat in einen „dualistischen Prozess, indem sie sich von ihm distanziert, ihn scheinbar neutral kritisiert, als moralischen Richter verurteilt und als geheimer Exekutor zugleich das Urteil zu vollstrecken sucht".[71] Mit ihrer „Verschwörung"[72] setzen die Bürger zur vollkommenen Delegitimation des absolutistischen Staates an.

Und was macht der absolutistische Staat? Dieser hat sich mit seinem Geheimnis der Macht in eine „Falle" manövriert, denn seine eigene Undurchsichtigkeit wirkte sich kontraproduktiv auf die Möglichkeiten seiner Rechtfertigung aus.[73] Weil der Absolutismus bewusst auf eine Trennung von Politik und Moral gesetzt hatte, wodurch das Wesen der Politischen allein auf die „Eroberung und Erhaltung der Macht um ihrer selbst willen" reduziert wurde, war es ihm unmöglich, seine bloß „realistische Herrschaftskunst" gegen die Ideale der moralischen Gesellschaft zu verteidigen.[74] Die absolutistische Herrschaftsform konnte ihre Legitimität nicht erneuern, was wiederum den Staat als Herrschaftsorganisation in seinen Grundlagen herausforderte.

Die sich in den Geheimgesellschaften verschworenen Bürger machen sich nun auf, die Legitimität des absolutistischen Staates anzuzweifeln, indem sie dessen Herrschaftsgeheimnis hinterfragen. Und sie tun dies nicht mehr im Schutze ihrer Geheimbünde, sondern sie tragen die Kritik in einen neuen Bereich kollektiver Interak-

67 *Koselleck* 1973, S. 58.
68 *Koselleck* 1973, S. 60.
69 *Koselleck* 1973, S. 60.
70 *Koselleck* 1973, S. 80.
71 *Koselleck* 1973, S. 80.
72 *Weber* 1999.
73 *Rosanvallon* 2000, S. 22.
74 *Rosanvallon* 2016, S. 171.

tion – der Öffentlichkeit. „Ohne sich ihres privaten Charakters zu begeben, wird die Öffentlichkeit zum Forum der Gesellschaft, die den gesamten Staat durchsetzt.“[75] Als ein politisch-sozialer Begriff avanciert sie im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einem Kampfbegriff, mit welchem die Vertreter des Bürgertums ihrer Forderung nach politischer Emanzipation Ausdruck verleihen konnten.[76] Ihre durch die Logik der Aufklärung enthemmte Kritik hinterfragt öffentlich und gnadenlos sämtliche Tabus, woraus ein Strudel der Öffentlichkeit entsteht, in den alles hineingerissen wird.[77] Doch nicht nur im kritischen Sinne entwickelt sich die Öffentlichkeit zum politischen Begriff. Er nimmt auch für Demokraten und Republikaner eine exponierte Stellung ein, weil sich mit ihm die Freiheit verknüpfen lässt. Derart erweitert, lassen sich mit der Öffentlichkeit wichtige politische Forderungen transportieren. Drei sind von besonderer Bedeutung:[78]

1. Da alle vorbehaltlos und inklusiv am öffentlichen Geschehen teilnehmen können, transportiert der Begriff auch die Idee der politischen *Gleichheit*.
2. Öffentlichkeit zielt auf die aktive Teilhabe und nicht nur eine passive Rezeption, weshalb sie mit der Forderung nach *Partizipation* verbunden werden kann.
3. Da Öffentlichkeit mit dem Redlichen bzw. Wahrhaftigen gedacht wird, bildet sie eine Relation mit der *normativen Rechtfertigung*. Somit verlangt Öffentlichkeit auch die Verantwortung der politischen Herrschaft, sich öffentlich zu legitimieren.

Dank dieser Verknüpfungen kann die Öffentlichkeit eine umfassende politisch-einsetzbare Deutungs- und Ordnungsleistung anbieten. Ihre Einbettung in einen spezifischen historisch-politischen Diskurs und ihr Potenzial für Sinnverweisungen ermöglichen ihr sowohl den Status einer normativen Leitidee als auch den eines Ordnungsbegriffes.

Normative Leitideen transportieren Ziele, Werte und Prinzipien von politischen Ordnungen, die dazu dienen, kritisch über die Legitimation solcher Ordnungen zu reflektieren.[79] Öffentlichkeit steht als normative Leitidee im Mittelpunkt einer aufstrebenden, stark politisierten sozialen Gruppe, die damit die überkommene politische Ordnung hinterfragt. Dem Bürgertum diente sie als Instrument der Feindbestimmung und damit als Delegitimationsformel für den absolutistischen Staat. Erst durch diese Emanzipationsbewegung wird die Öffentlichkeit zu einer neuen, weitreichenden Legitimationsformel, in der sich ein umfassend gewandeltes Verständnis der politischen Praxis ausdrückt. Sie avanciert zu einem allgemein-kognitiven Diffe-

75 *Koselleck* 1973, S. 41.
76 *Hölscher* 1970, S. 118. Zu den folgenden Erörterungen vgl. auch *Knobloch* 2011 und *Knobloch* 2017.
77 *Koselleck* 1973, S. 97.
78 *Hölscher* 1970, S. 123.
79 *Göhler u.a.* 2009, S. 375.

renzierungsangebot, das für weitere soziale Bereiche Gültigkeit beansprucht.[80] Gegenüber Leitideen behandeln Ordnungsbegriffe grundlegende Strukturierungen der Politik, die als Leitkategorien die empirische Analyse gliedern und oft auch normative Komponenten integrieren.[81] Öffentlichkeit als ein Prinzip politischen Handelns klassifiziert bestimmte Arten von Interaktionen, die sich normativ als öffentlich qualifizieren lassen. Diese Art wandelt sich zu einer Grundkategorie des sozialen Lebens, da sie fortan als ein Medium verstanden werden kann, welches die Prozesse der kollektiven Willens- und Vertrauensbildung sowie der Kontrolle von politischen Entscheidungsträgern in einer Demokratie umfasst.[82] Das Medium zeigt sich als „heimlicher Souverän", als eine „unsichtbare Hand" des politischen Systems.[83] Aber nicht, weil die Öffentlichkeit funktional dazu in der Lage ist, sondern weil sich im Kampf gegen den absolutistischen Staat in ihr die Souveränität der Kritik manifestiert, an der jeder partizipiert.[84]

Theoretisch lassen sich beide Begriffsdimensionen trennen. Öffentlichkeit dient ohne normative Verweisungen ausschließlich zur Beschreibung eines notwendigen Mediums der gesellschaftlichen Selbsterfahrung, während sie in Form eines bloßen Freund-Feind-Schemas ausschließlich evaluativ genutzt werden könnte.[85] Im ersten Fall hätte sich der Ordnungsbegriff vollständig von der normativen Leitidee getrennt und reüssiert als empirisch-analytische Kategorie von Struktur. Hingegen radikalisiert die zweite Verwendung die ursprüngliche, wertende Intention des Begriffes in der Reflexion politischer Interaktionen, wodurch sie verkennt, dass Öffentlichkeit in modernen Gesellschaften eine funktionelle Eigenlogik besitzt. Im ersten Fall geht es dann höchstens noch um die Konstitution einer Norm, die eine Funktion hat, während im zweiten Fall der Wert der Öffentlichkeit in der Politik unter Ausblendung funktioneller Voraussetzungen verteidigt wird. Dass sich jedoch die Öffentlichkeit zu einem populären Ordnungsmodell politischer Gesellschaften weiterentwickelt hat und als Leitidee einen enormen Einfluss auf die Institutionalisierung der westlichen Demokratien ausübt, verweist auf die Gleichzeitigkeit beider Begriffsdimensionen. Ein normativ legitimiertes Verfahren übt wichtige Funktionen innerhalb der politischen Herrschaftspraxis aus, welche jedoch erst die Voraussetzungen dafür geschaffen hat. Die durch Öffentlichkeit geprägten Institutionen der Presse, der Gerichte und des Parlamentes sind somit keine einfachen Manifestierungen einer normativen Leitidee, sondern in die funktionale Differenzierung der liberalen Demokratien eingebettet, die in Westeuropa eben von der Idee der Öffentlichkeit geprägt sind.[86] Nur

80 *Habermas* 1990, S. 69ff.
81 *Göhler u.a.* 2009, S. 375.
82 *Hölscher* 1970, S. 136f.
83 *Luhmann* 2000, S. 279.
84 *Koselleck* 1973, S. 91.
85 *Strum* 2000, S. 121ff.
86 Vgl. *Strum* 2000, S. 154ff.